



Bild 46  
Moderne deutsche Karte.  
Altenburger Spielkartenfabrik.

Der anregende Aufsatz von Herrn Dr. Höhn bringt uns in den Bildern in erster Linie die glänzende Entwicklung unserer deutschen Karte. Was hier im 15. und 16. Jahrhundert geleistet worden ist, ist später nie wieder erreicht worden. Karten wie die Behamschen sind im Aufbau technisch und künstlerisch von einer Vollendung, daß wir auch heute noch mit ihnen spielen könnten, ebenso gut, wie mit denen, die uns heute angeboten werden. An der Technik der Karte hat sich später nie wieder etwas geändert, nur der Stil, die bildlichen Beigaben und natürlich die künstlerische Qualität und die Qualität des Druckes haben sich ver-

wordenen französischen Karte geschlagen hatte. In unserm guten Deutschland ist vieles, was vorher hoffnungslos gewesen, so geblieben, wie es war, und die Kartenspielfabrikanten können ihrem Gewerbe genau so wie bisher nachgehen und sich weiter Mühe geben, die Spielkarte von Jahr zu Jahr immer minderwertiger herzustellen. Der Kartenspieler klebt an der Überlieferung, aber leider an einer sehr schlechten. Was ist nun also zu tun? Welche Überlieferung und welche Eigenschaften der Spieler sind zu beachten, wenn wirklich einmal einen Versuch machen sollte, eine neue künstlerische Karte zu entwerfen?

In Deutschland sind bekanntlich die deutsche und die französische Karte eingebürgert. Mit dieser Tatsache muß man rechnen. Man kann natürlich, will man die deutsche Karte bevorzugt fördern, seine Aufmerksamkeit zunächst dieser zuwenden, kann aber auf die Dauer nicht an der französischen achtlos vorübergehen.



Bild 48  
Tarocchino. Italienische Karte  
um 1700. Gestochen für die  
Familie Bentivoglio von Giu-  
seppe Maria Mitelli zu Bologna

eines Virgil Solis u. a. beweist wohl diese Wertschätzung. Statt lebendiger und vollendeter Kunst hat eine Erstarrung und tote Wesenlosigkeit die Spielkarte ergriffen! Die Form der Figuren wurde im letzten Falle der der früheren Holzschnittkunst genähert, wie sie vielleicht ein Herz-Ober der Höhnschen Abbildungsreihe zeigt, so daß die Figuren des 18. Jahrhunderts auf den ersten Blick älter erscheinen als sie wirklich sind. An dieser Form hat man nun bis zum heutigen Tage festgehalten (Bild 46), wobei die Zeichnung immer kümmerlicher geworden ist. Der ungebildete Clichézeichner ist an die Stelle getreten, an der einst ein Sebaldus Beham und andere erste deutsche Namen gestanden haben. Viel Ehre für den Wicht! Packt hier niemanden der gesunde Ehrgeiz, den alten Meistern zu zeigen, daß die deutsche Kunst noch lebt, oder lohnt sich das Geschäft nicht?

Wie in Deutschland, so ist es der Karte auch in Italien und Frankreich gegangen. Kein Geringerer als Mantegna hat die Vorbilder für die italienischen Tarotes



Bild 47  
Florentiner Minchiate. In vorliegender  
Herstellung Mitte des 18. Jahrhunderts.

ändert, d. h. verschlechtert. Eine neue Karte zu zeichnen, würde zunächst lediglich die Aufgabe bringen, an der Hand der alten Anordnung im Stile unserer Zeit, mit Bildern unserer Zeit und mit der höchsten künstlerischen Vervollkommnung etwas Gleichwertiges zu schaffen.

Wie bereits gesagt, haftet die Gewohnheit des Spielers aber nicht an der guten alten, sondern an der entarteten späteren Überlieferung. Ich bringe in Bild 40 und in Bild 42 zwei Karten eines Spieles aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, das wir bereits als entartet ansehen müssen. Ein flüchtiger Vergleich mit den Karten der Behams,



Bild 49  
Französ. Karte des XVI. Jahrhunderts  
aus: Merlin, „Origine des cartes“ 1869.



Bild 50  
Französ. Karte des XVI. Jahrhunderts  
aus: Merlin, „Origine des cartes“ 1869.